

Dr. Detlef Groß, Hauptgeschäftsführer, Wirtschaftsvereinigung Alkoholfreie Getränke e.V. (wafg)

Erfrischungsgetränke: eine Produktkategorie mit Vielfalt – Chancen und Herausforderungen der Reformulierung aus Sicht der Hersteller

Einleitung

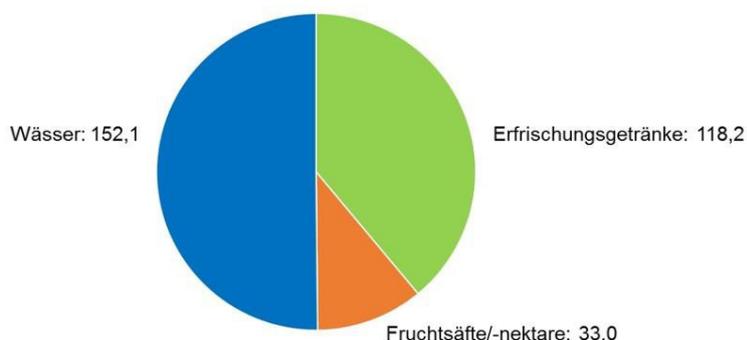
Die Diskussion um „Reformulierung“ – also die Anpassung von Rezepturen, insbesondere in der Zielsetzung von reduzierten Gehalte an Salz, Fett und Zucker – gewinnt in Europa und Deutschland an öffentlichem Interesse. Dieser Beitrag ist die Zusammenfassung eines Impulsvortrages auf dem „21. Heidelberger Ernährungsforum für Ärzte und Ernährungsfachkräfte“ der Dr. Rainer Wild Stiftung¹.

In Diskussionen – das zeigte sich auch auf der Veranstaltung – wird der Kategorie Erfrischungsgetränke eine besondere Rolle in der ernährungspolitischen Debatte beigemessen. Hierzu möchte der Beitrag über das Kernthema Reformulierung hinaus eine notwendige Einordnung vornehmen. Dies gilt gleichermaßen mit Blick auf die reale Marktsituation wie die vielfältigen und tatsächlich breiter aufgestellten Ursachen für die gesundheitsbezogenen Fragestellungen.

Überblick: Marktentwicklungen bei Alkoholfreien Getränken in Deutschland

Der Pro-Kopf-Verbrauch bei Alkoholfreien Getränken insgesamt stellt sich 2016 wie folgt dar: Im Durchschnitt wurden 152,1 Liter Wasser (davon 148,2 Liter Mineral- und Heilwässer sowie 3,9 Liter Quell- und Tafelwässer), 118,2 Liter Erfrischungsgetränke insgesamt und 33,0 Liter Fruchtsäfte und -nektare konsumiert. Damit bleibt die Kategorie der Wässer – wie in den Vorjahren – in Deutschland erneut die mit deutlichem Abstand verbrauchsstärkste Kategorie.

Pro-Kopf-Verbrauch von Alkoholfreien Getränken 2016 in Liter



Quelle: Wirtschaftsvereinigung Alkoholfreie Getränke e.V. (Erfrischungsgetränke, vorläufige Daten), VDM (Mineral-, Heil- und Quellwässer), VdF (Fruchtsäfte und -nektare)

¹ Dieser Beitrag ist die schriftliche Ausgestaltung eines Vortrages bei der Dr. Rainer-Wild-Stiftung im Rahmen des Symposiums „Zucker: vom weißen Gold zur verschmähten Zutat. Bedeutung für Gesundheit und metabolische Erkrankungen“; die Folien zum Vortrag sind unter www.wafg.de/fileadmin/pdfs/link/Vortrag_Heidelberger_Ernaehrungsforum.pdf abrufbar. Frau Manuela Windhausen und Herrn Franz Wacker danke ich für vielfältige Unterstützung.

Während Wässer sich weiter auf Wachstumskurs befinden, liegt der Konsum von Erfrischungsgetränken in Deutschland in den vergangenen Jahren weitgehend stabil². 2016 entwickelte sich hingegen der Pro-Kopf-Verbrauch gegenüber dem Vorjahr nach den Berechnungen unserer Vereinigung sogar leicht rückläufig. In den Vorjahren lag er etwas höher.



Bildunterschrift: Der Pro-Kopf-Verbrauch von Erfrischungsgetränken in Deutschland in den vergangenen zehn Jahren ist weitgehend stabil³

Dabei zeichnet sich insbesondere die Kategorie der „Erfrischungsgetränke“ durch eine besonders große Produktvielfalt aus.

Positiv in der Entwicklung zeigen sich 2016 erneut „Cola- und Cola-Mischgetränke“. In dieser Kategorie werden neben den „Klassikern“ auch Alternativen mit neuen kalorienreduzierten Süßungskonzepten (etwa auf Stevia-Basis) erfasst. Zurückgegangen ist dagegen (ebenfalls im Trend der vergangenen Jahre) der Gesamtkonsum zuckerhaltiger Limonaden: Lag deren durchschnittlicher Pro-Kopf-Verbrauch 2012 noch insgesamt bei 68,1 Litern, so liegt er 2016 bei 64,8 Litern (2015: 65,7).

Unsere Branche steht für Produktvielfalt und Innovation

Fakt ist zudem, dass es bereits heute eine ausgesprochen breitgefächerte Auswahl von Produkten in der Kategorie Erfrischungsgetränke gibt: Neben den klassischen (zuckergesüßten) Limonaden gibt es bereits seit vielen Jahren auch kalorienfreie bzw. -reduzierte Alternativen (Light- und Zero-Produkte) – ebenfalls in unzähligen Geschmacksalternativen. Ergänzt wird diese Angebotsvielfalt durch Produkte, die

² Maßgebliche Datengrundlage ist die Produktionsstatistik des Statistischen Bundesamtes (vgl. weiterführend www.wafg.de/uploads/tx_mrpressmeldungen/wafg-Pressmitteilung_Pro-Kopf-Verbrauch_2016.pdf).

³ Vgl. auch hierzu weiterführend www.wafg.de/uploads/tx_mrpressmeldungen/wafg-Pressmitteilung_Pro-Kopf-Verbrauch_2016.

„Aspartam“ oder „Cyclamat“ wird man auch bei wohlmeinender Betrachtung vielleicht als Stoffe zur Süßung, sicher aber nicht in der Kategorisierung als Zucker einordnen können.



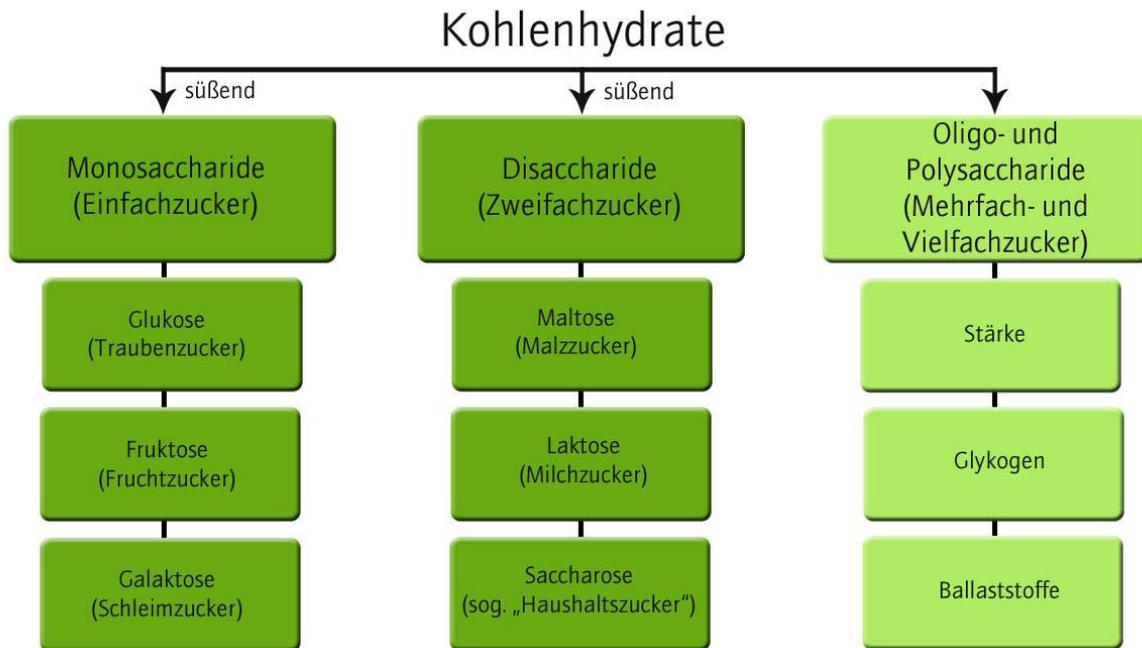
Bildunterschrift: Abbildung mit dem Titel „Für Zucker gibt es insgesamt 70 verschiedene Namen und Stoffe“ im ARD-Beitrag unter dem bereits im Text genannten Link

Dabei sollten sich Ernährungsberater und Mediziner nicht in die Irre führen lassen, zumal sie ihrerseits beratend gefordert sind. Die sachlich zutreffende Information über die (individuelle) Aufnahme von Kalorien (Energie) über die Nahrung ist elementarer Bestandteil sinnvoller Aufklärung und gegebenenfalls auch ein wichtiger Beitrag zur Prävention. Dies gilt auch für die Aufnahme von Zucker.

Der manchmal erweckte Eindruck, Zucker werde von der Lebensmittelwirtschaft in der Kennzeichnung bzw. im Zutatenverzeichnis von Produkten „versteckt“, trifft nicht zu. Dies wird deutlich, wenn man die jeweiligen Aufgaben und Ziele der zentralen, gesetzlich vorgeschriebenen Kennzeichnungselemente genauer betrachtet. Hier gewinnt für die (verlässliche) Information über den Zuckergehalt eines Lebensmittels die (inzwischen verpflichtende) Nährwertkennzeichnung eine weitaus größere Bedeutung als das Zutatenverzeichnis:

Das *Zutatenverzeichnis* gibt eine vollständige Aufzählung aller verwendeten Zutaten in absteigender Reihenfolge (der nach Rezeptur verwendeten Menge) an. Hier werden auch alle Zuckerarten aufgelistet – jedoch entsprechend der gesetzlichen Vorgabe mit ihrer konkreten Bezeichnung (z.B. Fruktose oder Glukosesirup).

Der absolute Zuckergehalt bzw. der Gesamtgehalt an Zucker ergibt sich dagegen wie der Energiegehalt und der Gehalt anderer Nährstoffe wie Fett oder Eiweiß eindeutig aus der *Nährwertkennzeichnung*. Deren übliche Umsetzung über die Nährwerttabelle weist zum einen stets den *Energiegehalt* und den *Gesamtzuckergehalt* aus (erfasst werden insofern alle Einfach- und Zweifachzucker, z.B. Glukose, Fruktose, Laktose bzw. Saccharose).



Nährstoff „Zucker“ in der Nährwertkennzeichnung

Unter den jeweiligen Sacchariden sind die bekanntesten Beispiele aufgeführt.

Spitzenverband der
Lebensmittelwirtschaft



Bildunterschrift: Übersichtsgrafik des Bundes für Lebensmittelrecht und Lebensmittelkunde e.V. (BLL) zur Kategorisierung von Zucker in der Nährwertkennzeichnung

Zum anderen findet sich diese Angabe immer in einer standardisierten Umsetzung – vergleichbar bezogen auf 100 g / ml. Entgegen mancher verbreiteter Mythen kann man sich bei entsprechendem Interesse im Alltag am Supermarktregal also einfach bei (vorverpackten) Lebensmitteln schnell, verlässlich und umfassend über die einzelnen Nährwerte und insbesondere den konkreten (Gesamt-)Zuckergehalt informieren.

Zahlreiche Hersteller geben darüber hinaus noch weitere Informationen zu den Nährwerten über eine portionsbezogene Kennzeichnung, häufig sogar auf der Schauseite der Verpackung. Bei Erfrischungsgetränken sind 250 ml die etablierte und nahezu durchgängig genutzte Bezugsgröße für eine Portion.

Nährwertangaben	je 100 g
Energie	1354 kJ 320 kcal
Fett	5,5 g
davon gesättigte Fettsäuren	1,5 g
Kohlenhydrate	60,1 g
davon Zucker	26,3 g
Eiweiß	7,6 g
Salz	0,07 g

© Bund für Lebensmittelrecht und Lebensmittelkunde e. V.

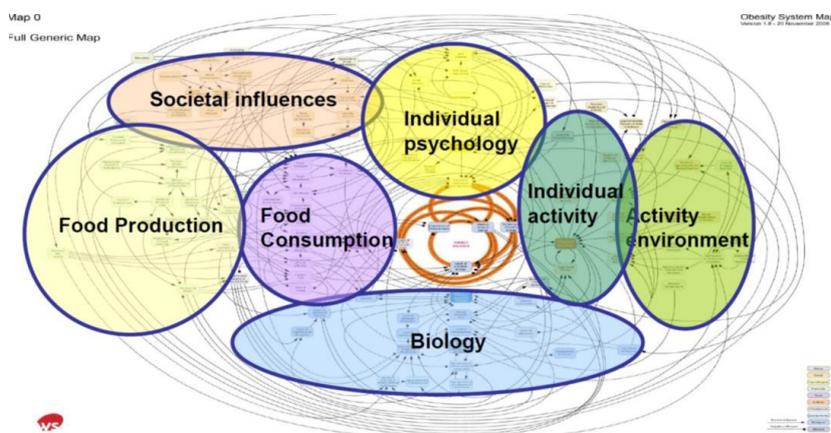


Bildunterschrift: Muster „Nährwerttabelle“ des Bundes für Lebensmittelrecht und Lebensmittelkunde e.V. (BLL) und Beispiel einer freiwilligen erweiterten Nährwertkennzeichnung (auf der Schauseite)

Viele Faktoren sind relevant – die Energiebilanz gewinnt besondere Bedeutung

In der Übergewichtsdebatte gibt es ohne Zweifel viele offene Fragen – aber zumindest eine Erkenntnis: Wer dauerhaft mehr Kalorien zu sich nimmt, als er körperlich verbraucht, wird aufgrund dieser unausgeglichene Energiebilanz im Regelfall an Gewicht zunehmen. Dabei ist die Energiebilanz für sich genommen nicht der einzige bzw. alleinige Faktor, den es zu berücksichtigen gilt – aber eben ein besonders maßgeblicher.

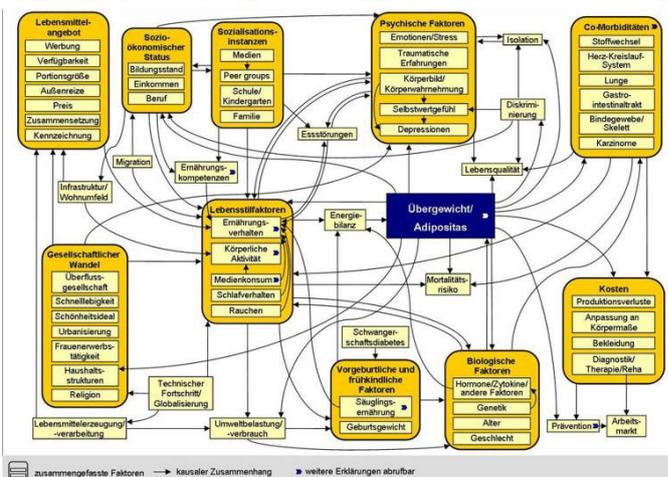
Große Blöcke anderer Einflussfaktoren lassen sich neben dem Themenfeld „Ernährung“ den Bereichen „Bewegung“, „Soziale Einflüsse“ und „Genetische Dispositionen“ zuordnen. Hier sind weitere wissenschaftliche Untersuchungen angezeigt. Die beiden folgenden Schaubilder sollen diese ausgesprochen vielschichtigen und komplexen Sachverhalte lediglich grob veranschaulichen.



Bildunterschrift: Bildzitat aus dem Vortrag „Übergewicht und Adipositas bei Kindern: Entwicklung, Folgen & Präventionsstrategien“ Prof. Dr. Arya M Sharma, University of Alberta (zur Verfügung gestellt von der Plattform Ernährung und Bewegung e.V. – peb).

Die nachfolgende Grafik zeigt dies in etwas stärker schematisierender Darstellung:

Übergewicht/Adipositas – das komplexe Zusammenspiel von Einflussfaktoren und Auswirkungen



©Autoren: Schneider K, Wittig F, Mertens E, Hoffmann I (2009)

Bildunterschrift: Poster auf dem 46. Wissenschaftlichen Kongress der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, Gießen, März 2009, Autoren: Katja Schneider, Friederike Wittig, Eva Mertens, Ingrid Hoffmann, Justus-Liebig-Universität Gießen

Gerade die vorstehende Grafik verdeutlicht, dass die „Energiebilanz“ eine zentrale Rolle bei der Entstehung von (krankhaftem) Übergewicht gewinnt⁵. Unstreitig ist dabei die (gesamte) Ernährung ein wichtiger Faktor. Vor diesem Hintergrund ist zugleich ein Spagat mit Blick auf die möglichen Erwartungen an eine (erfolgreiche) Reformulierung anzusprechen: Natürlich kann die Reduktion in der Kalorienzufuhr einen Beitrag leisten, um die Energiebilanz zu senken. Die konkrete Auswirkung ist aber vor allem eine Frage von individuellem Lebensstil bzw. persönlicher Ernährungsweise.

Ob sich die Reformulierung eines Produktes bzw. einer einzelnen Produktkategorie oder selbst die mehrerer oder aller Produktkategorien tatsächlich individuell für einzelne Konsumenten beziehungsweise übergreifend für die Bevölkerung wie gewünscht niederschlägt, ist somit nicht von vornherein gewährleistet. Relevant bleiben letztlich auch hier die individuellen Ernährungsgewohnheiten und vor allem die Gesamtbetrachtung aller Faktoren.

Keine einseitige Korrelation zwischen dem Body-Maß-Index (BMI) und dem Konsum von Softdrinks

Auch im Rahmen dieser Veranstaltung haben einige Vorträge die Grundthese vertreten, vor allem der Konsum zuckerhaltiger (Erfrischungs-)Getränke sei eine maßgebliche Ursache für die Entstehung von (krankhaftem) Übergewicht. Dies bedarf einer Einordnung. Denn es gibt durchaus Fakten zu berücksichtigen, die eine derart monokausale Annäherung zumindest in Frage stellen.

So zeigen die beiden nachfolgenden Grafiken – basierend auf Daten der Weltgesundheitsorganisation (WHO) – zunächst, dass es keineswegs einen Automatismus dahingehend gibt, wonach sich ein hoher oder niedriger Konsum von Softdrinks stets in einem hohen oder niedrigen Body-Mass-Index (BMI) niederschlägt.

Auffällig ist, dass zum Beispiel einerseits insgesamt ein überdurchschnittlich hoher BMI in Griechenland bei der Gruppe der 11- bzw. 15-jährigen vorliegt. In beiden Altersgruppen zeigt sich andererseits ein relativ niedriger durchschnittlicher Konsum von Softdrinks. Demgegenüber ist der Konsum von Softdrinks im Vergleich in den Niederlanden bzw. in Belgien höher. Das schlägt sich allerdings nicht in den BMI-Werten nieder.

⁵ Eine weitere aktuell diskutierte Frage ist, wie sich sachgerechte Abgrenzungen für Krankheiten fundiert herleiten lassen bzw. welche (teilweise dramatischen) Auswirkungen sich hier durch Modifikationen bzw. neue Grenzwerte ergeben können, siehe *Denise Peikert*, Der Streit um die Obergrenze, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 10. Dezember 2017, Nr. 49, S. 21, die zutreffend darauf hinweist, dass sich diese Frage gleichermaßen für die jüngste Anpassung der Werte zu Bluthochdruck wie für ältere Anpassungen bei Cholesterin bzw. Diabetes stellt.

11-years-old who report that they are overweight or obese according to BMI in 2014		
1	Greece	34%
2	Italy	29%
3	Spain	28%
4	Portugal	27%
5	Poland	26%
6	Croatia	27%
7	Slovenia	25%
8	Slovakia	24%
9	Romania	24%
10	Ireland	23%
11	Hungary	23%
12	Estonia	23%
13	Latvia	23%
14	Lithuania	22%
15	Czech Republic	22%
16	England	22%
17	Finland	21%
18	Luxembourg	20%
19	France	18%
20	Austria	18%
21	Belgium	17%
22	Sweden	17%
23	Germany	16%
24	Switzerland	15%
25	Norway	14%
26	Denmark	12%
27	Netherlands	12%

11-years-old who drink soft drinks daily 2014		
1	Belgium	28%
2	Hungary	26%
3	Switzerland	23%
4	France	22%
5	Poland	21%
6	Romania	21%
7	Luxembourg	21%
8	Slovakia	20%
9	Croatia	19%
10	Italy	18%
11	Portugal	18%
12	The Netherlands	17%
13	Germany	17%
14	Czech Republic	15%
15	Spain	15%
16	Lithuania	13%
17	Austria	12%
18	England	10%
19	Ireland	8%
20	Estonia	8%
21	Latvia	6%
22	Slovenia	6%
23	Denmark	5%
24	Norway	4%
25	Sweden	4%
26	Greece	3%
27	Finland	2%

Bildunterschrift: Übersicht der UNESDA⁶ auf Basis der Publikation: WHO Europe. Growing up unequal: gender and socioeconomic differences in young people's health and well-being⁷.

15-years-old who report that they are overweight or obese according to BMI in 2014		
1	Greece	24%
2	Finland	20%
3	Slovenia	20%
4	Spain	20%
5	Portugal	19%
6	Hungary	19%
7	Ireland	19%
8	Sweden	19%
9	Czech Republic	18%
10	Germany	18%
11	Luxembourg	18%
12	Italy	18%
13	Croatia	17%
14	Romania	16%
15	Belgium	16%
16	Estonia	16%
17	Norway	16%
18	Austria	15%
19	Poland	15%
20	Slovakia	15%
21	Latvia	15%
22	England	15%
23	Switzerland	15%
24	France	14%
25	Netherlands	14%
26	Lithuania	13%
27	Denmark	12%

15-years-old who drink soft drinks daily in 2014		
1	Belgium	35%
2	Luxembourg	34%
3	Netherlands	34%
4	France	32%
5	Hungary	31%
6	Switzerland	30%
7	Romania	27%
8	Slovakia	27%
9	Croatia	25%
10	Poland	24%
11	Spain	21%
12	Germany	21%
13	Portugal	20%
14	Austria	20%
15	Czech Republic	16%
16	England	16%
17	Ireland	14%
18	Italy	14%
19	Lithuania	10%
20	Norway	9%
21	Greece	7%
22	Slovenia	7%
23	Latvia	7%
24	Denmark	7%
25	Sweden	6%
26	Estonia	5%
27	Finland	3%

Bildunterschrift: Übersicht der UNESDA auf Basis der Publikation: WHO Europe. Growing up unequal: gender and socioeconomic differences in young people's health and well-being.

Ein Erklärungsansatz könnte somit in der völlig unterschiedlichen „Sport- bzw. Bewegungskultur“ dieser Länder liegen, welche die folgenden Übersichten sehr anschaulich verdeutlichen:

⁶ Soft Drinks Europe (UNESDA) ist der Dachverband der Erfrischungsgetränke-Industrie in Europa (siehe weiterführend www.unesda.eu)

⁷ WHO Europe, Growing up unequal: gender and socioeconomic differences in young people's health and well-being – Health behaviour in school aged children (HBSC) Study: International report from the 2013/2014 Survey (dabei finden sich die hier verwendeten Basisdaten zum Softdrink-Konsum auf S. 118 f., die Daten zu Obesity auf S 94 f. dieser WHO-Publikation).

EU: Unterschiedliches Gewicht und Lebensstil bei Schulkindern

Adipositas und Übergewichtsraten

Höchster Anteil	Griechenland	44,4%
Niedrigster Anteil	Belgien	16,9%

Fahrradfahren – durchschnittliche Zeit

Höchste Werte	Norwegen, Niederlande	Über 40 Minuten pro Woche
Niedrigste Werte	Griechenland u.a.	Bis zu 7 Minuten pro Woche

Hüftumfang

Höchste Werte	Griechenland	Zwischen 7 bis 8 cm Unterschied
Niedrigste Werte	Niederlande	

Konsum von Erfrischungsgetränken ml / Tag

		Jungen	Mädchen
Höchste Angabe	Niederlande	700	565
	Belgien	502	408
Geringste Angabe	Griechenland	139	92

Quelle / Daten: Brug J et al. (2012) Differences in weight status and energy-balance related behaviors among schoolchildren across Europe: the ENERGY-project. PLoS One, 7(4):e34742. doi:10.1371/journal.pone.0034742

Bildunterschrift: Auch das Bewegungsverhalten ist offenbar von Bedeutung

Für Deutschland sind die – insofern als letzte qualitätsgesicherte, umfassende Erhebung weiterhin relevanten – Ergebnisse der „Nationalen Verzehrsstudie“ (NVS II)⁸ von Interesse. Betrachtet man hier die Trinkgewohnheiten bei alkoholfreien Getränken, so zeigt sich folgendes Bild:

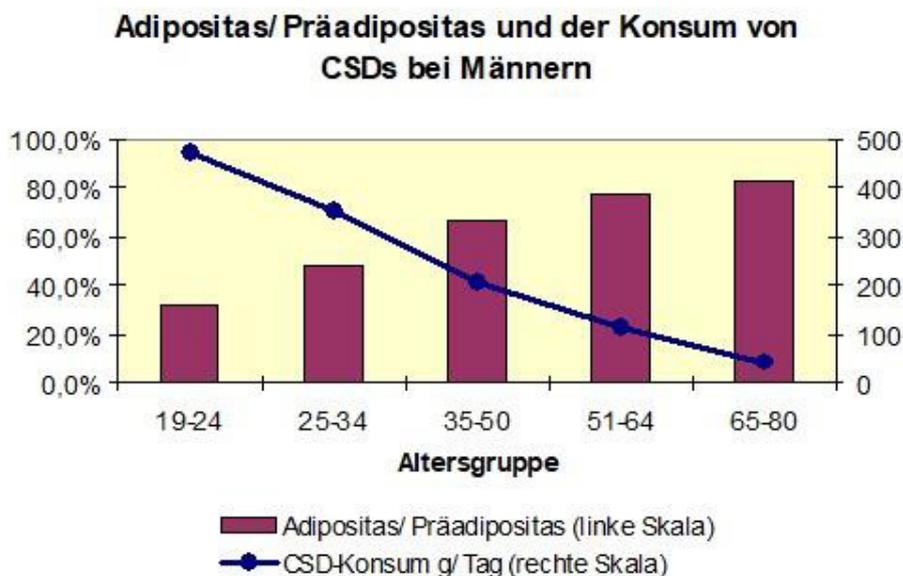
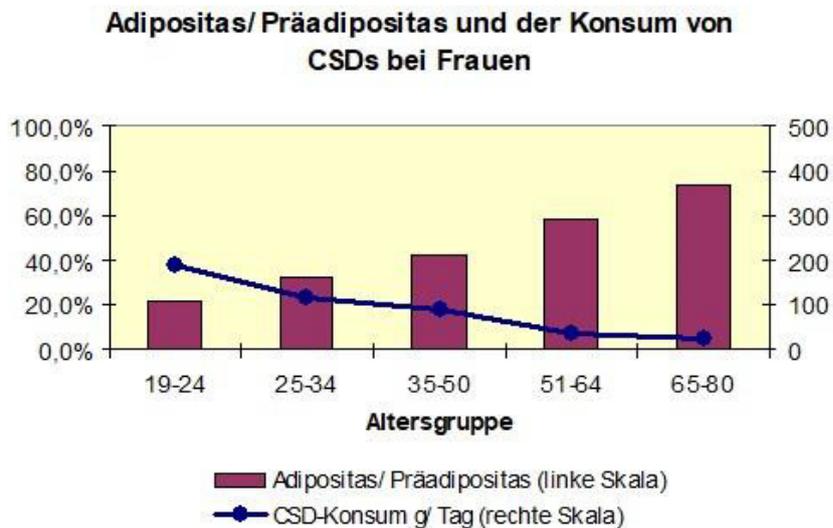
	Männer		Frauen	
	Konsum in g/Tag	Anteil an Gesamt	Konsum in g/Tag	Anteil an Gesamt
Alkoholfreie Getränke gesamt	2.351	100,0%	2.285	100,0%
Wasser	1.110	47,2%	1.119	49,0%
Kaffee und Tee (grün/schwarz)	571	24,3%	506	22,1%
Kräuter- und Früchtetee	149	6,3%	318	13,9%
Obstsäfte / Nektare	270	11,5%	232	10,2%
Gemüsesäfte	4	0,2%	4	0,2%
Limonaden	224	9,5%	88	3,9%
Fruchtsaftgetränke	15	0,6%	13	0,6%
Sonstige (Alkoholfreies Bier)	8	0,3%	4	0,2%

Bildunterschrift: Übersichtsgrafik zu den Erhebungen des Max Rubner-Instituts (MRI) zum Konsum alkoholfreier Getränke

Daraus wird zunächst deutlich, dass Limonaden insbesondere bei Frauen, aber ebenso bei Männern zunächst einmal nicht die dominierende Getränkekategorie darstellen. Hinzu kommt, dass zum einen einige andere stärker konsumierte Kategorien nicht weniger Kalorien enthalten und zum anderen viele dieser Kategorien (wie Kaffee oder Tee) ebenso nicht grundsätzlich kalorien- bzw. zuckerfrei konsumiert werden.

⁸ Max Rubner-Institut, Nationale Verzehrs Studie II, Ergebnisbericht Teil 2 – Die bundesweite Befragung zur Ernährung von Jugendlichen und Erwachsenen, S. 53.

Interessant ist im vorliegenden Rahmen jedoch eine Auswertung der NVS II in der Gegenüberstellung des „Softdrink-Konsums“ einerseits und andererseits der Übergewichtssituation differenziert nach Altersgruppen. Auch hier zeigen sich keine kausalen Zusammenhänge, die eine Ursächlichkeit über den Verzehr von Erfrischungsgetränken nahelegen⁹:



Gemeinsame Bildunterschrift: Grafische Darstellung der wafg aufgrund der NVS II

Viele Konzepte – so auch der vorgelegte Entwurf einer „Nationalen Reduktionsstrategie“ – folgen in der Ausrichtung dem Ansatz einer „Verhältnisprävention“. Es sollen also nicht die individuellen Verhaltensweisen vorrangig adressiert, sondern stattdessen die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen modifiziert werden.

⁹ Vgl. weiterführend wafg-Positionspapier „Zuckergesüßte Erfrischungsgetränke. Fakten zur Debatte um ausgewogene Ernährung und gesunde Lebensweise“, abrufbar unter www.wafg.de/uploads/tx_mrpositionen/wafg_Position_Erfrischungsgetraenke_und_Uebergewicht_Faktenpapier_01.pdf.



Bildunterschrift: Verhaltensprävention versus Verhältnisprävention: Eine weiter zu diskutierende Frage (Bild: Fotolia / Markus Mainka)

Dabei bleibt es jedoch sehr wohl weiter diskussionswürdig, zur Bekämpfung krankhaften Übergewichts den Ansatz der „Verhaltensprävention“ (also die individuelle Prävention mit Blick auf konkret Betroffene) zu verfolgen. Wenn Kritiker darauf verweisen, dieser sei „gescheitert“ – dann stellt sich zunächst die Frage, woran dies konkret liegt.

Es wäre aus der Perspektive der im Rahmen dieser Veranstaltung erneut besonders angesprochenen Branche nicht sachgerecht, Herausforderungen und Chancen einer Reformulierung für unsere Kategorie ohne diese Einordnung vorzunehmen.

„Reformulierung“ – was bedeutet das eigentlich?

Die Unternehmen der Branche stellen (wie eingangs bereits dargelegt) eine breite Vielzahl von Erfrischungsgetränken (und Mineralwässern) im Angebot für die Verbraucherinnen und Verbraucher zur Auswahl. Sie sind innovativ und erweitern stetig das Sortiment durch neue Getränke- bzw. Süßungskonzepte. Bei alkoholfreien Getränken sind seit Jahren zahlreiche kalorienfreie und kalorienreduzierte Alternativen etabliert. Aber auch bestehende Rezepturen bereits am Markt etablierter Produkte werden kontinuierlich mit Blick auf die Verbrauchererwartungen angepasst bzw. fortentwickelt.

Insofern ist die Überarbeitung von Rezepturen (Reformulierung) zur Veränderung der Produkt- bzw. Nährwerteigenschaften (etwa zur Reduzierung von Kalorien bzw. Zuckergehalt) ein möglicher Ansatz. Dieser bedarf im Einzelfall stets einer Prüfung auf die sinnvolle Umsetzbarkeit bezogen auf das konkrete Produkt.

Die Entscheidung über solche Veränderungen obliegt dem einzelnen Unternehmen. Eine umfassende Rezepturgesetzgebung aus ernährungspolitischen Erwägungen heraus halten wir für verfehlt und setzen uns nachdrücklich dafür ein, dass die Rezepturhoheit weiterhin bei den Unternehmen liegt. Dies ist Voraussetzung dafür, die Vielfalt im Angebot fortführen und den Verbrauchern eine breite Auswahl – auch unterschiedlicher Süßungskonzepte – für ihren jeweiligen Bedarf anbieten zu können. Würde man traditionelle Rezepturen (bzw. Produkte) per se in Frage stellen, gefährdet dies im Ergebnis auch den Wettbewerb (der vor allem in Deutschland mittelständisch geprägten Ernährungsindustrie).

Dabei ist es keinesfalls so, dass sich Reformulierung immer leicht umsetzen lässt. Insbesondere wird oft unterschätzt, welche enorme emotionale Komponente mit dem Themenfeld „Ernährung“ insgesamt, aber auch mit einzelnen Marken verbunden ist. Dies wurde kurz vor dem Vortrag anschaulich, als die geänderte Rezeptur von „Nutella“ hohe Wogen schlug – und zwar nicht nur in sozialen Medien, sondern sehr wohl selbst in etablierten Printmedien. Auch die aktuelle Debatte um vermeintlich „unterschiedliche Qualitäten“ (Dual Quality) zeigt, dass es widerstreitende Aspekte zu bedenken gibt, wenn es um die Rezeptur (und damit auch und vor allem Geschmack und Qualität) etablierter Lebensmittel geht.

Entwurf einer „Nationalen Reduktionsstrategie“

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) hatte im Frühjahr 2017 einen Entwurf für eine „Nationale Reformulierungsstrategie“ den betroffenen Verbänden der Wirtschaft sowie weiteren Verbänden aus der Verbraucherschaft zur kurzfristigen Stellungnahme zugeleitet. Maßgebliche Zielsetzung war dabei die Reduktion von gesättigten Fettsäuren, Zucker und Salz in bestimmten Fertigprodukten. Hintergrund ist der Beschluss des Deutschen Bundestages aus dem Juni 2015, wonach die Bundesregierung aufgefordert wird, „gemeinsam mit der Lebensmittelwirtschaft und dem Lebensmittelhandel eine nationale Strategie zu erarbeiten für die Reduktion von Zucker, Fetten und Salz in Fertigprodukten“¹⁰. Anders als eindeutig im Parlamentsbeschluss gefordert, wurde das vom BMEL vorgelegten Konzept in seiner konkreten Ausgestaltung nicht vorab mit der Wirtschaft entwickelt.

Nun ist es nicht Aufgabe dieses Beitrages, im Detail den BMEL-Vorschlag darzulegen bzw. aus Sicht unserer Branche zu bewerten¹¹. Daher soll es an dieser Stelle genügen, einige Kernpunkte auszuführen.

So fällt zunächst ins Auge, dass der BMEL-Entwurf lediglich einzelne, ausgewählte Kategorien für eine Reformulierung herangezogen werden sollten – konkret waren dies folgende Produktgruppen:

- Zuckergesüßte Erfrischungsgetränke
- Brot und Brötchen
- Tiefkühlpizza
- Cerealien
- Milchprodukte

¹⁰ Hierzu wird wörtlich in der entsprechenden Beschlussvorlage „Gesunde Ernährung stärken – Lebensmittel wertschätzen“ (Antrag der Fraktionen von CDU/CSU und SPD) ausgeführt: „Der Deutsche Bundestag fordert die Bundesregierung auf, (...) 4. gemeinsam mit der Lebensmittelwirtschaft und dem Lebensmittelhandel eine nationale Strategie zu erarbeiten für die Reduktion von Zucker, Fetten und Salz in Fertigprodukten, (...)“, siehe BT-Drucksache 18/3726 vom 13. Januar 2015, S. 3 (veröffentlicht unter <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/18/037/1803726.pdf>, siehe zur Annahme den Stenografischen Bericht zur 109. Sitzung, BT-Plenarprotokoll 18/109, S. 10484B, veröffentlicht unter <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btp/18/18109.pdf#P.10475>).

¹¹ Vgl. hierzu die ausführliche wafg-Stellungnahme „Ja zu Produktinnovation, sinnvoller Reformulierung und Angebotsvielfalt, nein zu Reformulierungs-Rasenmäher und Geschmacksdiktat. Unsere Sicht auf den Entwurf einer „Nationalen Strategie für die Reduktion von Fetten, Zucker und Salz in Fertigprodukten“, abrufbar unter www.wafg.de/fileadmin/pdfs/user_upload/wafg-Position_Nationale_Reduktionsstrategie.pdf.

Bereits die Begründung, mit der die Auswahl dieser Referenzkategorien legitimiert wird, halten wir für ebenso fragwürdig wie die Argumente, mit der andere Produktkategorien von der Strategie ausgenommen wurden. So hat das BMEL im Entwurf selbst Quellen angegeben, wonach Erfrischungsgetränke mit Blick auf die Aufnahme von Zucker erst an dritter Stelle stehen. Die beiden Kategorien mit einem jeweils größeren Beitrag wurden dagegen von vornherein nicht in die zu betrachtenden Produktgruppen einer Reformulierungsstrategie einbezogen. Wir halten diese Auswahl der Produktkategorien und die hierfür bemühten Kriterien für nicht nachvollziehbar und auch nicht für zielführend.

Das Ministerium strebt zudem an, einen so genannten „best in class“-Ansatz im Konzept zu verankern. Was bedeutet dies in der Praxis? Faktisch sollen sich zukünftig alle Rezepturen eines betroffenen Produktbereichs an einer gemeinsamen Zielvorgabe ausrichten. Unsere Kritik an diesem Modell: Ein solches Konzept gefährdet die angebotene Produktvielfalt – und eine „Einheitsrezeptur“ kann hoffentlich niemand wollen.

Darüber hinaus gibt es – übrigens ausschließlich bei Erfrischungsgetränken – die explizite Forderung, nicht nur den Gehalt an Zucker, sondern viel weitgehend den Geschmack der Produkte („Süße“) als solches zu verändern. Zugespitzt formuliert: Unsere Unternehmen sollen den Verbraucherinnen und Verbrauchern ein anderes Geschmacksempfinden aneignen. Zudem werden auch nur für unsere Kategorie Süßstoffe kritisch angesprochen – obwohl diese keine Kalorien zuführen. Es liegt auf der Hand, dass wir eine staatlich verordnete Geschmackssteuerung weder für sinnvoll noch für akzeptabel halten.

Unsere Überzeugung hierzu lässt sich auf einen einfachen Nenner führen: Die „Rezepturhoheit“ bei geschmacklichen Fragen muss bei den einzelnen Herstellern bzw. für das Produkt verantwortlichen Unternehmen liegen, die sich an den Interessen der Verbraucherinnen und Verbraucher orientieren, um im Wettbewerb erfolgreich zu bestehen.

Herausforderungen für eine erfolgreiche Reformulierung bzw. Kalorienreduktion

Dabei ist die Reformulierung von Produkten keinesfalls ein Selbstläufer. Zunächst – und dies ist die unverzichtbare Voraussetzung für jede erfolgreiche Entwicklung – bedarf eine geänderte Rezeptur der Akzeptanz der Verbraucherinnen und Verbraucher. Ohne diese Verbraucherakzeptanz wird Reformulierung nicht zur Erfolgsgeschichte.

HERAUSFORDERUNGEN >>>



Quelle: UNESDA / *wafg

Bildunterschrift: Reformulierung – Elementare Voraussetzungen

Unabhängig davon gilt es ebenso zwingend, bei der praktischen Umsetzung auch die rechtlichen Vorgaben (einschließlich etwa der besonderen Verkehrsbeschreibungen in den „Leitsätzen für Erfrischungsgetränke“ der Deutschen Lebensmittelbuch-Kommission¹²) zu berücksichtigen. Dabei gibt es für bestimmte Fragestellungen komplexe (lebensmittelrechtliche) Sachverhalte zu beachten:

- Vorgaben für die erlaubte Kommunikation einer tatsächlichen Reduktion
- Verwendbarkeit von Süßstoffen
- Mindestzuckergehalt bei Limonade bzw. „leichte“ Limonade (und Vorgaben der Leitsätze)
- „Leichte“ Schorle (und Vorgaben der Leitsätze)

Ebenso wenig trivial zu bewerten sind die technologischen Anforderungen im konkreten Anwendungsfall, die jeweils nicht zu unterschätzen sind und hier nur beispielhaft skizziert werden:

- Hoher Entwicklungsaufwand, vor allem mit Blick auf die Verbrauchererwartung
- Produktwahrnehmung bzw. „Mundgefühl“
- Produktstabilität bzw. Haltbarkeit

Um die Freiräume der Unternehmen bei der praktischen Umsetzung zu erweitern sind auch die Politik und die EU-Gesetzgebung sowie die Lebensmittelbuch-Kommission gefordert. Denn die rechtlichen Rahmenbedingungen sollten nach Überzeugung der wafg zukünftig konsequenter bzw. besser darauf ausgerichtet werden, den Unternehmen eine rechtssichere Entwicklung und Kommunikation von bestimmten, gewünschten Rezepturänderungen zu ermöglichen. Insbesondere sollten die Spielräume der Unternehmen erweitert werden, etwa die tatsächlich erreichte Energiereduktion besser kommunizieren zu können.

Ein ganz konkretes Beispiel für bestehende Restriktionen ist die Vorgabe der EU-Health-Claims-Verordnung, wonach die Auslobung einer Zuckerreduzierung erst ab einer Schwelle von 30% (bezogen auf herkömmliche Vergleichsprodukte) eröffnet wird.

Ein weiteres Beispiel ist die Frage, unter welchen Vorgaben eine „leichte Schorle“ vermarktet werden kann. Die von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) empfohlene Mischung einer (leichten) Schorle (mit deutlich mehr Wasser als Fruchtsaft) ist nach den Leitsätzen derzeit nicht – zumindest nicht ohne rechtliches Risiko – unter der Verkehrsbezeichnung „Schorle“ möglich¹³.

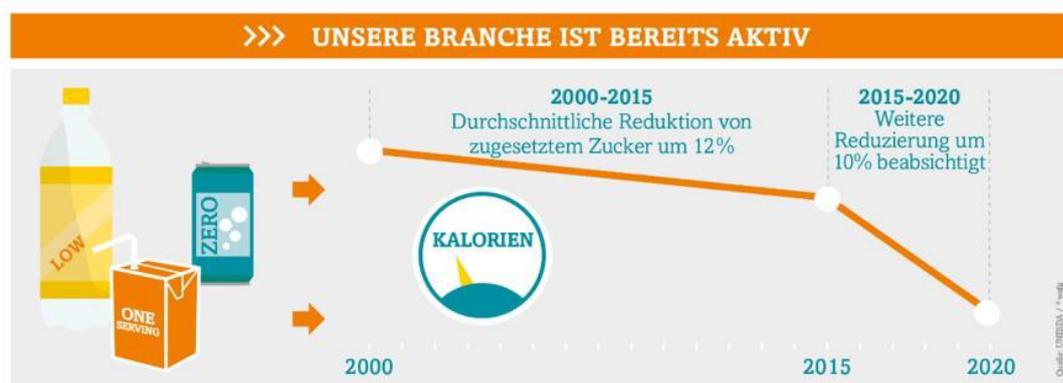
¹² Vgl. weiterführend zur Deutschen Lebensmittelbuch-Kommission und zu den einzelnen Leitsätzen www.deutsche-lebensmittelbuch-kommission.de.

¹³ Daher steht die wafg bereits in Gesprächen mit den Unternehmen der Branche und weiteren Institutionen, um eine entsprechende Änderung der Leitsätze zu beantragen.

Welche Beiträge leistet unsere Branche – Erreichtes und Herausforderungen

Natürlich sind die Unternehmen der Erfrischungsgetränke-Industrie in Deutschland wie in Europa stets darauf fokussiert, die Erwartungen von Verbraucherinnen und Verbrauchern (bzw. ihrer Kundinnen und Kunden) aufzugreifen. Es liegt im ureigenen Interesse der Unternehmen, diese durch entsprechende zeitgemäße Produkte bzw. Süßungskonzepte in einem marktgerechten Angebot umzusetzen. Der bestehende gesellschaftliche Trend zu weniger kalorien- bzw. zuckerhaltigen Getränken ist insofern bereits für sich eine klare Motivation, das entsprechende Angebot bereitzustellen.

Dies bleibt für die Kategorie nicht ohne Auswirkungen: Schon in den Jahren 2000 – 2015 ergibt sich für den gesamten europäischen Markt bei Softdrinks nach den Erhebungen der UNESDA eine Reduzierung der durchschnittlichen Kalorienmenge pro 100ml um 12 Prozent. Die UNESDA hat für den Zeitraum 2015 bis 2020 eine weitergehende Reduktion um 10 Prozent angekündigt¹⁴.



Bildunterschrift: Erfolgreiche Kalorienreduktion bei Softdrinks und weitere Ziele



Bildunterschrift: Unterschiedliche Instrumente einer erfolgversprechenden Kalorienreduktion

Zentrale Instrumente dieser Entwicklung sind neben den ausführlich dargelegten Instrumenten „Innovation“ und „Reformulierung“ (insbesondere mit künstlichen oder alternativen Süßstoffen) auch die gezielte Erweiterung des Angebots von kleineren Verpackungen. So gibt es von zahlreichen Getränken nun bedarfsgerechte Angebote von Einzelportionen – dabei wurde in der EU seit 2006 das Angebot kleinerer Verpackungseinheiten (mit weniger als 330 ml Füllmenge) um 150 Prozent ausgebaut. Und last but not least gehört auch ein klares Bekenntnis maßgeblicher Unternehmen für

¹⁴ Siehe weiterführend www.unesda.eu/wp-content/uploads/2017/02/UNESDA_Press-release_FINAL.pdf.

eine transparente und freiwillig erweiterte Nährwertkennzeichnung (Angabe des Energiegehaltes auf der Schauseite) zum Kanon der etablierten Maßnahmen¹⁵.

Auf der europäischen Ebene sind inzwischen bereits 66 Prozent aller neu eingeführten Produkte entweder „kalorienreduziert“ oder sogar „kalorienfrei“. In einigen EU-Mitgliedsstaaten beträgt daher der Anteil dieser Produktgruppen bis zu 30 Prozent des Marktes. Dies wird auch dadurch unterstützt, dass Unternehmen gezielt diese Produktkategorien in ihrer Werbung besonders herausstellen.



Bildunterschrift: Übersicht der UNESDA zu den erreichten Leistungen der Branche

Damit bleibt als Fazit: Reformulierung ist für die Unternehmen der Branche kein neues Thema. Soll deren Umsetzung aber tatsächlich – auch im Markt – erfolgreich sein, so müssen (unter strikter Einhaltung der rechtlichen Vorgaben) am Ende die Produkte den Erwartungen der Verbraucherinnen und Verbraucher gerecht werden. Ohne entsprechende Verbraucherakzeptanz – vor allem beim Geschmack – wird Reformulierung nicht zum sinnvollen Instrument beziehungsweise nicht zum Erfolg führen. Zahlreiche Unternehmen unserer Branche haben sich diesen Herausforderungen schon gestellt – und werden sie zukünftig weiter annehmen.

¹⁵ Vgl. www.unesda.eu/responsibility-sustainability/clear-calorie-and-nutrition-information.

On the left side of the slide, there are several decorative circles of varying sizes and colors (blue, green, yellow). One large blue circle is prominent in the middle, and a large green circle is at the bottom left. Smaller circles are scattered above and to the right of these larger ones.

21. Heidelberger Ernährungsforum für Ärzte und Ernährungsfachkräfte

**Erfrischungsgetränke: eine Produktkategorie mit Vielfalt –
Chancen und Herausforderungen der Reformulierung
aus Sicht der Hersteller**

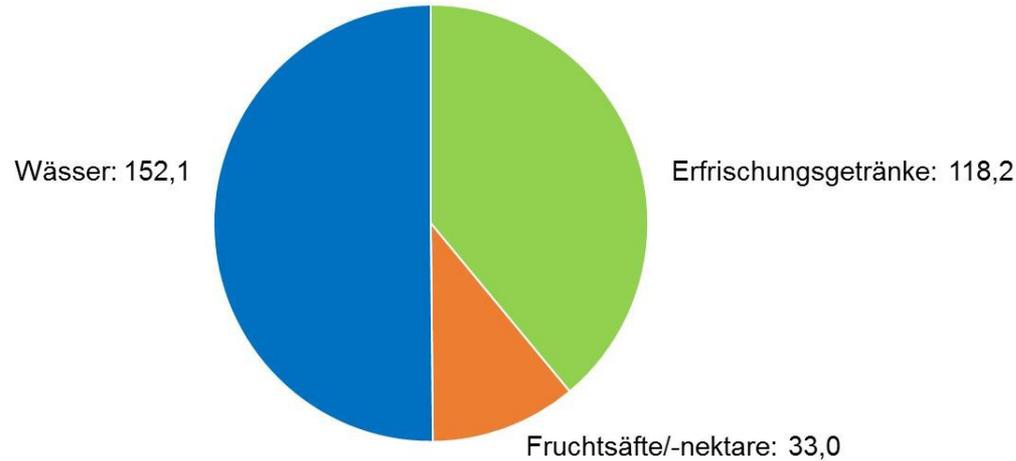
Dr. Detlef Groß, Wirtschaftsvereinigung Alkoholfreie Getränke e.V. (wafg)

Dr. Rainer Wild-Stiftung | Heidelberg, 18. November 2017

- Interessenvertretung der Erfrischungsgetränkeindustrie
- Wir vertreten ca. 60 Unternehmen, insbesondere international aufgestellte Hersteller sowie mittelständische und regionale Mineralwasserbrunnen, Hersteller von Fruchtsaftgetränken sowie Unternehmen der Vorstufen



Pro-Kopf-Verbrauch von Alkoholfreien Getränken 2016 in Liter



Quelle: Wirtschaftsvereinigung Alkoholfreie Getränke e.V. (Erfrischungsgetränke, vorläufige Daten), VDM (Mineral-, Heil- und Quellwässer), VdF (Fruchtsäfte und -nektare)

Erfrischungsgetränke: Stabiler Pro-Kopf-Verbrauch



Quelle: wafg (Erfrischungsgetränke auf Datenbasis des Statistischen Bundesamtes), VDM (Mineral-, Heil- und Quellwässer), VdF (Fruchtsäfte und -nektare), Stand: 20. Juni 2017

	2015	2016	(+/-)
<i>Limonaden (insgesamt)</i>	78,9	78,2	-0,9%
Cola und Cola-Mischgetränke	35,8	38,0	6,2%
Cola und Cola-Mischgetränke (light)	10,0	10,3	3,2%
Limonaden	29,9	26,8	-10,4%
Limonaden (light)	3,2	3,1	-3,1%
Schorlen/Wasser plus Frucht-Getränke	7,9	7,9	-0,5%
Wasser mit Aromen	5,3	5,4	0,9%
Diät. Erfrischungsgetränke	0,7	0,7	0,0%
Angereicherte Getränke und Energiegetränke	3,8	3,8	0,8%
Brausen und sonstige Erfrischungsgetränke	4,0	4,1	2,5%
Kaffee- und Teegetränke	7,3	7,4	2,5%
<i>Fruchtsaftgetränke (insgesamt)</i>	10,9	10,7	-1,9%
kohlensäurefreie Fruchtsaftgetränke	8,3	7,9	-5,0%
kohlensäurefreie Fruchtsaftgetränke (light)	0,5	0,5	-2,2%
kohlensäurehaltige Fruchtsaftgetränke	1,9	2,1	10,8%
kohlensäurehaltige Fruchtsaftgetränke (light)	0,3	0,3	0,0%
Erfrischungsgetränke (insgesamt)	118,8	118,2	-0,5%

„Klassische“ Limonaden / Cola:
- 1,4 Prozent

Quelle: wafg (Erfrischungsgetränke auf Datenbasis des Statistischen Bundesamtes), Stand: 20. Juni 2017

Fakten und Wahrnehmung: Die mediale Debatte

ÖKO-TEST WARNT VOR LIMONADE

„Viel zu viel Zucker“ in Erfrischungsgetränken

von: Thomas Schmitt
Datum: 11.07.2017 13:03 Uhr • Update: 13.07.2017, 09:45 Uhr

Fassbrause, Melonenlimo oder Apfelschorle: Erfrischungsgetränke aus dem Handel boomen. Als Durstlöcher eignen sie sich aber nicht, stellt Öko-Test fest. Welche Limonade den Zuckerschock bringt, und was die Tester raten.

Softdrinks

So süß ist das Verderben

Gezuckerte Softdrinks werden immer günstiger. Das ist fatal

Von Jan Schweitzer

17. Mai 2017



Die Tricks der Lebensmittelhersteller – So wird Zucker „versteckt“



Bild und Text (Quelle):
www.daserste.de/information/ratgeber-service/vorsicht-verbraucher-falle/versteckter-zucker-ausfuhrlich-100.html

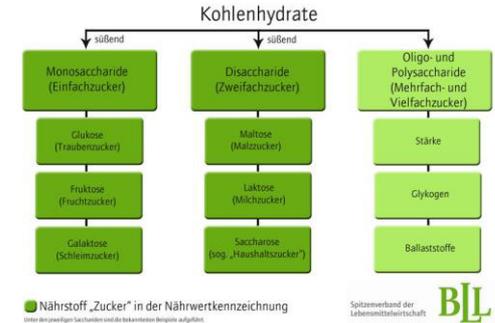
Die Mär vom „versteckten Zucker“...

... ist ein modernes Märchen!



Bild: Fotolia / Yoife Art

Das **Zutatenverzeichnis** gibt eine *vollständige Aufzählung aller verwendeten Zutaten* in absteigender Reihenfolge (Menge) an. Hier werden Zuckerarten (entsprechend der gesetzlichen Vorgabe) mit ihrer *Bezeichnung* aufgelistet (z.B. Fruktose oder Glukosesirup).



Der **Zuckergehalt** (insgesamt) ergibt sich eindeutig aus der **Nährwertkennzeichnung**:

Die *Nährwerttabelle* weist stets u.a. den **Gesamtzuckergehalt** und den Energiegehalt aus (erfasst werden alle Einfach- und Zweifachzucker, z.B. Glukose, Fruktose, Laktose bzw. Saccharose) – in der stets *vergleichbaren Angabe pro 100g / ml*.

Nährwertangaben	je 100 g
Energie	1354 kJ 320 kcal
Fett	5,5 g
davon gesättigte Fettsäuren	1,5 g
Kohlenhydrate	60,1 g
davon Zucker	26,3 g
Eiweiß	7,6 g
Salz	0,07 g

© Bund für Lebensmittelrecht und Lebensmittelkunde e. V.

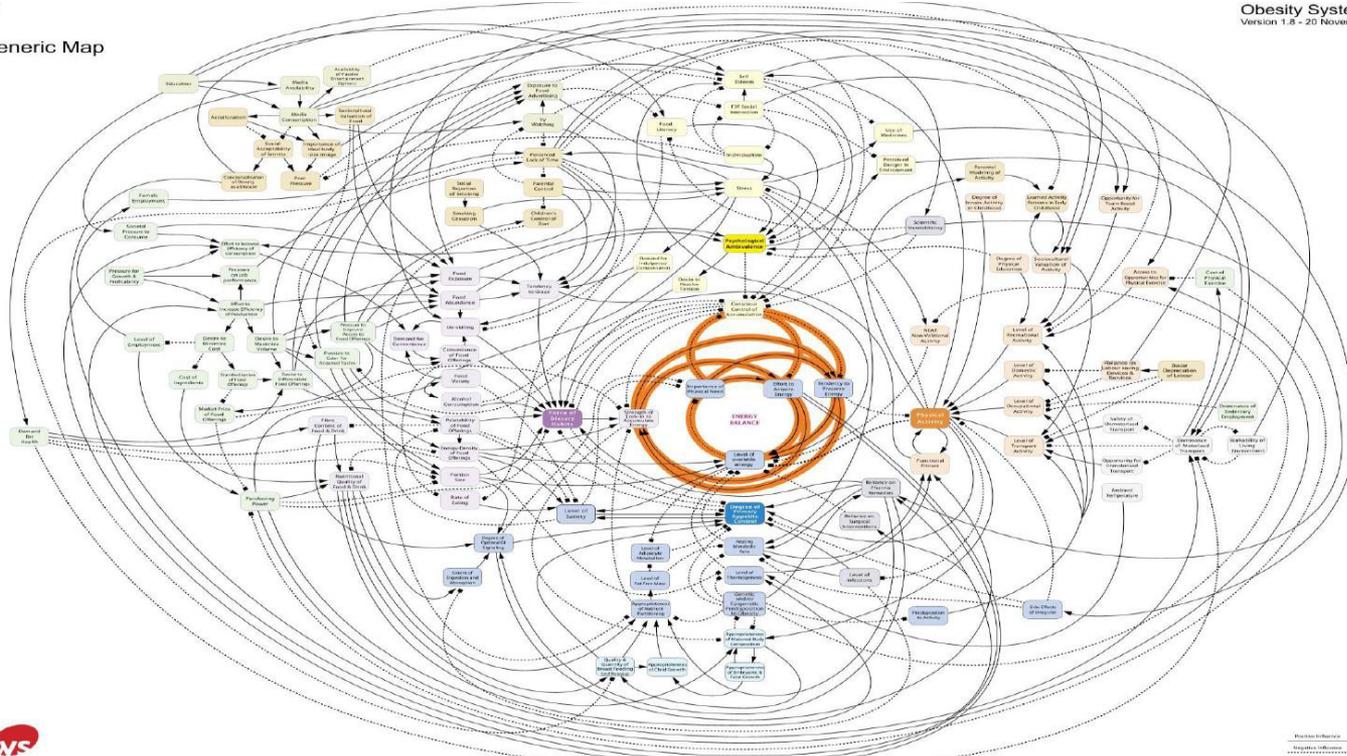


Die Realität: Viele Faktoren sind relevant

Map 0

Full Generic Map

Obesity System Map
Version 1.6 - 20 November 2006

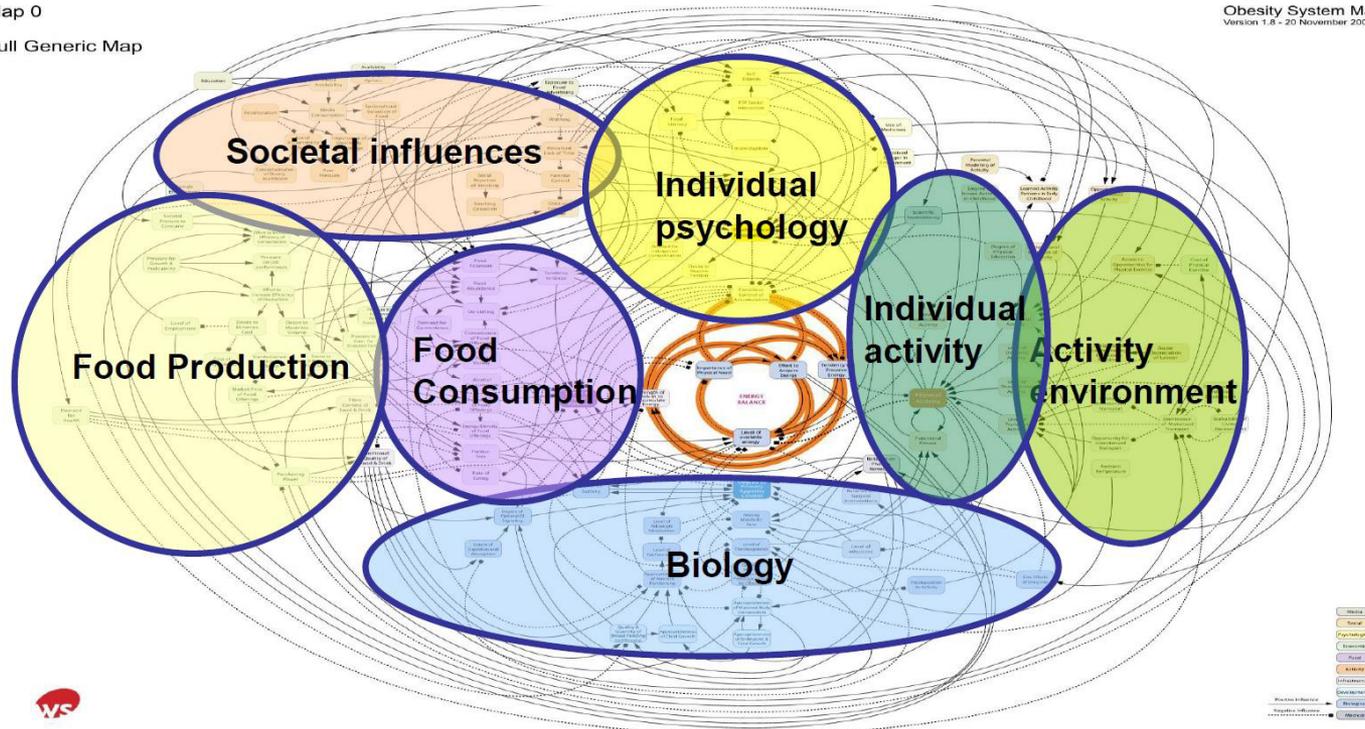


Quelle: Vortrag "Übergewicht und Adipositas bei Kindern: Entwicklung, Folgen & Präventionsstrategien" Prof. Dr. Arya M Sharma, University of Alberta

Das Zusammenspiel dieser Faktoren ist relevant – für die Entstehung und die Prävention von Übergewicht

Map 0
Full Generic Map

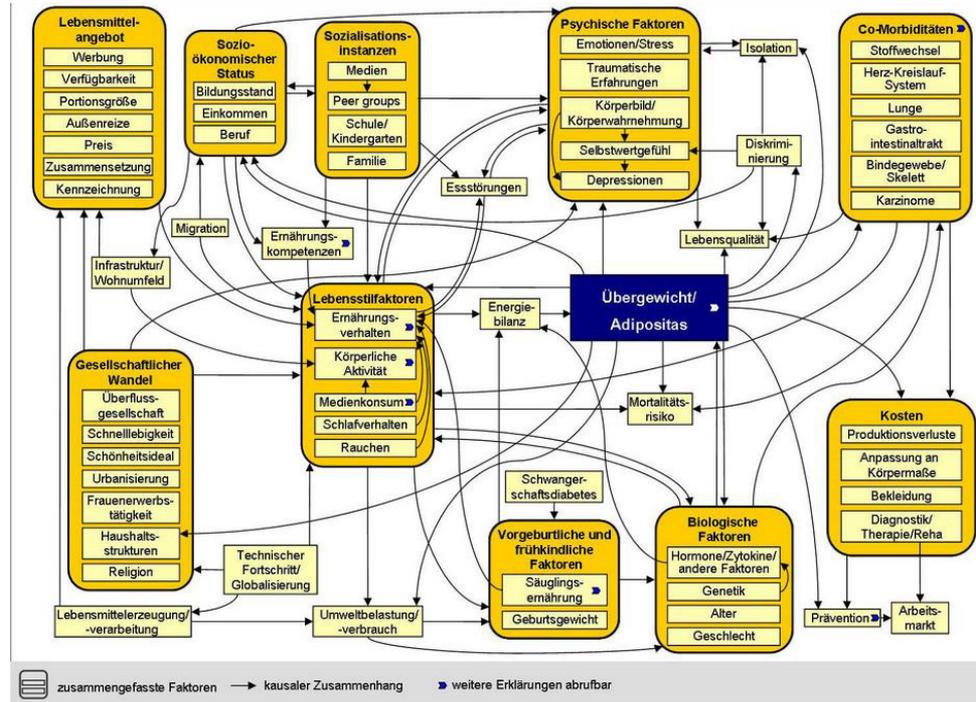
Obesity System Map
Version 1.8 - 20 November 2006



Quelle: Vortrag "Übergewicht und Adipositas bei Kindern: Entwicklung, Folgen & Präventionsstrategien" Prof. Dr. Arya M Sharma, University of Alberta

Ernährungsbezogene Faktoren: Besondere Relevanz der Energiebilanz

Übergewicht/Adipositas – das komplexe Zusammenspiel von Einflussfaktoren und Auswirkungen



©Autoren: Schneider K, Wittig F, Mertens E, Hoffmann I (2009)

Reformulierung – alles „easy“?



Bild: Fotolia / angelo gi

Neue Nutella-Rezeptur

Symptom für eine Welt im Chaos

er aus dossi, Nusspli oder das palmölfreie Pro- bei Aut
s best- dukt dieses impulsiven Veganer-Gurus und Koh
stehen Atila Hildmann aus Berlin kaufen. Aber nung des Autors dieser Zeilen zum Bei- (wenige
Wochenenden und Feiertagen, sofern

Nutella, kommt merer .
Ferrero hat sich eine Marke aufge-
baut, die mit üblichen Maßstäben kaum
zu messen ist. Doch ausgerechnet da-
mit spielt das Unternehmen jetzt in



„Ich sag mal so: Es
Ist schon für weniger
Krieg geführt worden.“

Deutschland, indem es die Rezeptur
der Haselnusscreme verändert. Nicht
maßgeblich, wenn man bloß auf die
Zahlen schaut. Mehr Magermilchpulver
ist jetzt drin. Vorher waren es 7,5, jetzt
sind es 8,7 Prozent. Reduziert wurde
mutmaßlich der Kakaoanteil. Nutella
spricht von einer Feinjustierung, Kun-
den bei Twitter vom Weltuntergang.

Ein bisschen heller ist die Creme
nun. Das erkennt man jedoch nur, wenn
man genau hinsieht. Erst hatten sich

Nur **ausgewählte Kategorien** für Reformulierung:

- Zuckergesüßte Erfrischungsgetränke
- Brot und Brötchen
- Tiefkühlpizza
- Cerealien
- Milchprodukte

Zielsetzung: Die Reduktion von gesättigten Fettsäuren, Zucker und Salz

Referat 213
213-20000/0013

Stand: 18.05.2017

Nationale Strategie für die Reduktion von Zucker, Fetten und Salz in Fertigprodukten

1. Ausgangslage und Auftrag	3
2. Ermittlung des Istzustands und Zufahrungsempfehlungen	5
3. Bisherige Erfolge und Herausforderungen von Reformulierungsinitiativen in Deutschland	7
3.1. Erfolgreiche Initiative zur Reduktion der trans-Fettsäuren in Lebensmitteln	7
3.2. Weitere Reformulierungsinitiativen der Lebensmittelwirtschaft	8
3.3. Herausforderungen hinsichtlich der Salzreduktion in Brot	8
4. Bestandteile der nationalen Reformulierungsstrategie	9
4.1. Forschungsförderung	11
4.1.1. Laufende Forschungsprogramme	11
4.1.2. Zukünftige Forschungsprogramme	14
4.2. Identifikation relevanter Produktgruppen	15
4.2.1. Zuckergesüßte Erfrischungsgetränke	16
4.2.2. Brot und Brötchen	17
4.2.3. Frühstückscerealien	18
4.2.4. Joghurt- und Quarkzubereitungen	20
4.2.5. Tiefkühl-Pizzen	21
4.3. Auslobung	22
4.4. Stärkung des Verbraucherbewusstseins	23
4.5. Monitoring	24
4.5.1. Ernährungs- und Gesundheitsmonitoring	24
4.5.2. Monitoring der Gehalte an Zucker, Fett und Salz in Lebensmitteln	25

1

BMEL-Entwurf einer „Nationalen Reduktionsstrategie“

- Das Ministerium übernimmt einen so genannten „best in class“-Ansatz. Danach sollen sich alle Rezepturen betroffener Produktbereiche ausrichten. Unsere Kritik: Dies gefährdet die angebotene Produktvielfalt – eine „**Einheitsrezeptur**“ kann niemand wollen.
- Für fragwürdig halten wir ebenso die **Auswahl der Produktkategorien** – zumal die hierfür herangezogenen Kriterien nicht nachvollziehbar sind.
- Bei Erfrischungsgetränken gibt es die explizite Forderung, für diese nicht nur den Gehalt an Zucker, sondern auch den **Geschmack** („Süße“) generell zu verändern. Dabei werden auch Süßstoffe kritisch angesprochen – obwohl diese keine Kalorien zuführen.



Unverzichtbar: **Verbraucherakzeptanz** geänderter Rezepturen.

Rechtliche Vorgaben einschließlich der Verkehrsbeschreibungen in den „Leitsätzen für Erfrischungsgetränke“:

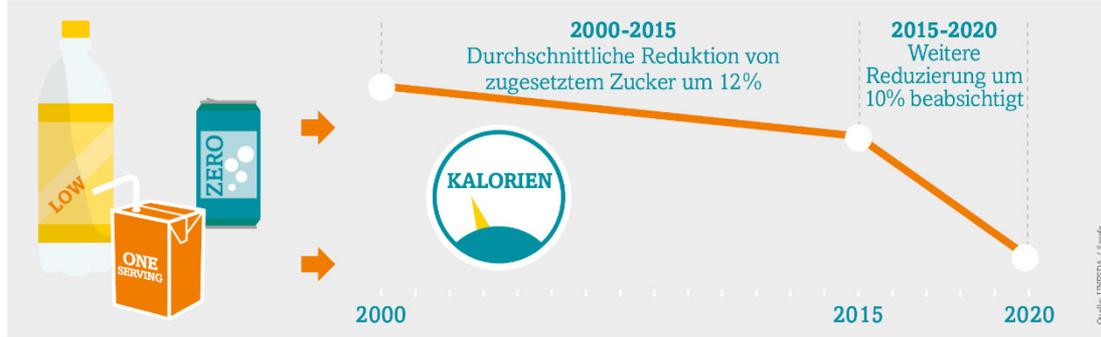
- 30%-Regel für die erlaubte Kommunikation
- Verwendbarkeit von Süßstoffen
- Mindestzuckergehalt bei Limonade
- „Leichte“ Schorle

Die **technologischen Anforderungen** sind keineswegs trivial und im konkreten Anwendungsfall nicht zu unterschätzen:

- Durchaus hoher Entwicklungsaufwand mit Blick auf die Verbrauchererwartung
- Produktwahrnehmung bzw. „Mundgefühl“
- Produktstabilität bzw. Haltbarkeit etc.

Unsere Überzeugung: Die „**Rezepturhoheit**“ liegt bei den Unternehmen.

>>> UNSERE BRANCHE IST BEREITS AKTIV



Innovation:

Einführung neuer Produkte ohne Zucker oder mit reduziertem Zuckergehalt (einschließlich der Verwendung von kalorienarmen Süßstoffen)



Quelle: UNESDA / wafg



Reformulierung bestehender Produkte einschließlich der Verwendung von Süßstoffen

Quelle: UNESDA / wafg

Erweiterung des Angebots kleinerer Packungsgrößen



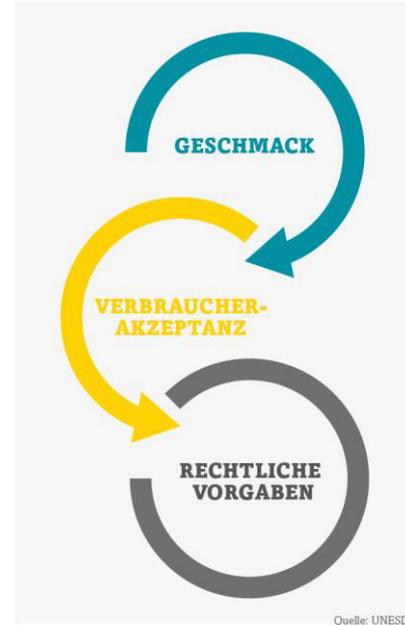
Quelle: UNESDA / wafg

Erreichtes und Herausforderungen

ERFOLGE UND LEISTUNGEN >>>



HERAUSFORDERUNGEN >>>



Debatte und Fakten – gibt es eine klare Kausalität?

ÖKO-TEST WARNT VOR LIMONADE

„Viel zu viel Zucker“ in Erfrischungsgetränken

von: Thomas Schmitt
 Datum: 11.07.2017 13:03 Uhr • Update: 13.07.2017, 09:45 Uhr

Fassbrause, Melonenlimo oder Apfelschorle: Erfrischungsgetränke aus dem Handel boomen. Als Durstlöcher eignen sie sich aber nicht, stellt Öko-Test fest. Welche Limonade den Zuckerschok bringt, und was die Tester raten.



Softdrinks

So süß ist das Verderben

Gezuckerte Softdrinks werden immer günstiger. Das ist fatal

Von Jan Schweitzer

17. Mai 2017



WHO-Daten: Keine Korrelation BMI und Softdrinks-Konsum I

11-years-old who report that they are overweight or obese according to BMI in 2014		
1	Greece	34%
2	Italy	29%
3	Spain	28%
4	Portugal	27%
5	Poland	26%
6	Croatia	27%
7	Slovenia	25%
8	Slovakia	24%
9	Romania	24%
10	Ireland	23%
11	Hungary	23%
12	Estonia	23%
13	Latvia	23%
14	Lithuania	22%
15	Czech Republic	22%
16	England	22%
17	Finland	21%
18	Luxembourg	20%
19	France	18%
20	Austria	18%
21	Belgium	17%
22	Sweden	17%
23	Germany	16%
24	Switzerland	15%
25	Norway	14%
26	Denmark	12%
27	Netherlands	12%

11-years-old who drink soft drinks daily 2014		
1	Belgium	28%
2	Hungary	26%
3	Switzerland	23%
4	France	22%
5	Poland	21%
6	Romania	21%
7	Luxembourg	21%
8	Slovakia	20%
9	Croatia	19%
10	Italy	18%
11	Portugal	18%
12	The Netherlands	17%
13	Germany	17%
14	Czech Republic	15%
15	Spain	15%
16	Lithuania	13%
17	Austria	12%
18	England	10%
19	Ireland	8%
20	Estonia	8%
21	Latvia	6%
22	Slovenia	6%
23	Denmark	5%
24	Norway	4%
25	Sweden	4%
26	Greece	3%
27	Finland	2%

Datenlage für 11-Jährige

Nach UNESDA /
Quelle für Daten:
WHO. Social determinants of health and well-being among young people. Health behaviour in school-aged children study (HBSC). 2013/2014 survey.

WHO-Daten: Keine Korrelation BMI und Softdrinks-Konsum II

15-years-old who report that they are overweight or obese according to BMI in 2014		
1	Greece	24%
2	Finland	20%
3	Slovenia	20%
4	Spain	20%
5	Portugal	19%
6	Hungary	19%
7	Ireland	19%
8	Sweden	19%
9	Czech Republic	18%
10	Germany	18%
11	Luxembourg	18%
12	Italy	18%
13	Croatia	17%
14	Romania	16%
15	Belgium	16%
16	Estonia	16%
17	Norway	16%
18	Austria	15%
19	Poland	15%
20	Slovakia	15%
21	Latvia	15%
22	England	15%
23	Switzerland	15%
24	France	14%
25	Netherlands	14%
26	Lithuania	13%
27	Denmark	12%

15-years-old who drink soft drinks daily in 2014		
1	Belgium	35%
2	Luxembourg	34%
3	Netherlands	34%
4	France	32%
5	Hungary	31%
6	Switzerland	30%
7	Romania	27%
8	Slovakia	27%
9	Croatia	25%
10	Poland	24%
11	Spain	21%
12	Germany	21%
13	Portugal	20%
14	Austria	20%
15	Czech Republic	16%
16	England	16%
17	Ireland	14%
18	Italy	14%
19	Lithuania	10%
20	Norway	9%
21	Greece	7%
22	Slovenia	7%
23	Latvia	7%
24	Denmark	7%
25	Sweden	6%
26	Estonia	5%
27	Finland	3%

Datenlage für 15-Jährige

Nach UNESDA /
Quelle für Daten:
WHO. Social determinants of health and well-being among young people. Health behaviour in school-aged children study (HBSC). 2013/2014 survey.

Eine weitere mögliche Erklärung für diesen Befund?

EU: Unterschiedliches Gewicht und Lebensstil bei Schulkindern

Adipositas und Übergewichtsraten

Höchster Anteil	Griechenland	44,4%
Niedrigster Anteil	Belgien	16,9%

Fahrradfahren – durchschnittliche Zeit

Höchste Werte	Norwegen, Niederlande	Über 40 Minuten pro Woche
Niedrigste Werte	Griechenland u.a.	Bis zu 7 Minuten pro Woche

Hüftumfang

Höchste Werte	Griechenland	Zwischen 7 bis 8 cm Unterschied
Niedrigste Werte	Niederlande	

Konsum von Erfrischungsgetränken ml / Tag

		Jungen	Mädchen
Höchste Angabe	Niederlande	700	565
	Belgien	502	408
Geringste Angabe	Griechenland	139	92



Bild: Fotolia / Albacheraa

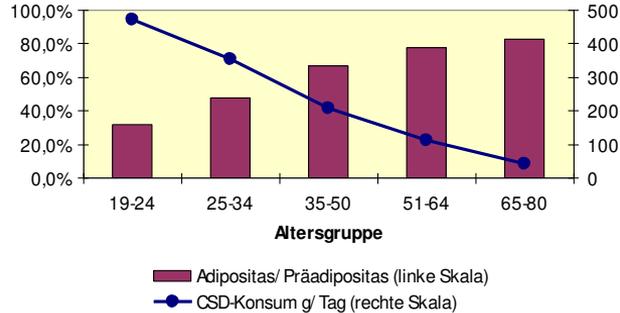
Quelle / Daten: Brug J et al. (2012) Differences in weight status and energy-balance related behaviors among schoolchildren across Europe: the ENERGY-project. PLoS One, 7(4):e34742. doi:10.1371/journal.pone.0034742

Tabelle: Trinkgewohnheiten (alkoholfreie Getränke) in Deutschland

	Männer		Frauen	
	Konsum in g/Tag	Anteil an Gesamt	Konsum in g/Tag	Anteil an Gesamt
Alkoholfreie Getränke gesamt	2.351	100,0%	2.285	100,0%
Wasser	1.110	47,2%	1.119	49,0%
Kaffee und Tee (grün/schwarz)	571	24,3%	506	22,1%
Kräuter- und Früchtetee	149	6,3%	318	13,9%
Obstsäfte / Nektare	270	11,5%	232	10,2%
Gemüsesäfte	4	0,2%	4	0,2%
Limonaden	224	9,5%	88	3,9%
Fruchtsaftgetränke	15	0,6%	13	0,6%
Sonstige (Alkoholfreies Bier)	8	0,3%	4	0,2%

Eine Gegenüberstellung – Softdrink-Konsum und Übergewicht (Alter)

Adipositas/ Präadipositas und der Konsum von CSDs bei Männern



Adipositas/ Präadipositas und der Konsum von CSDs bei Frauen

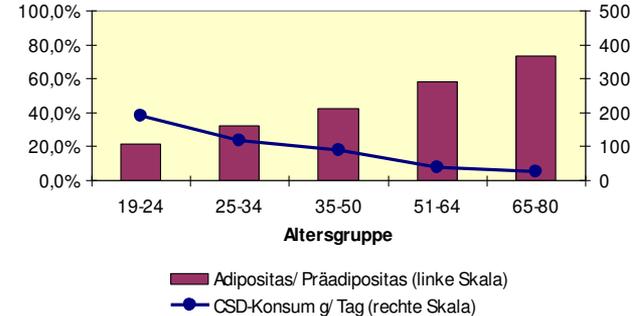


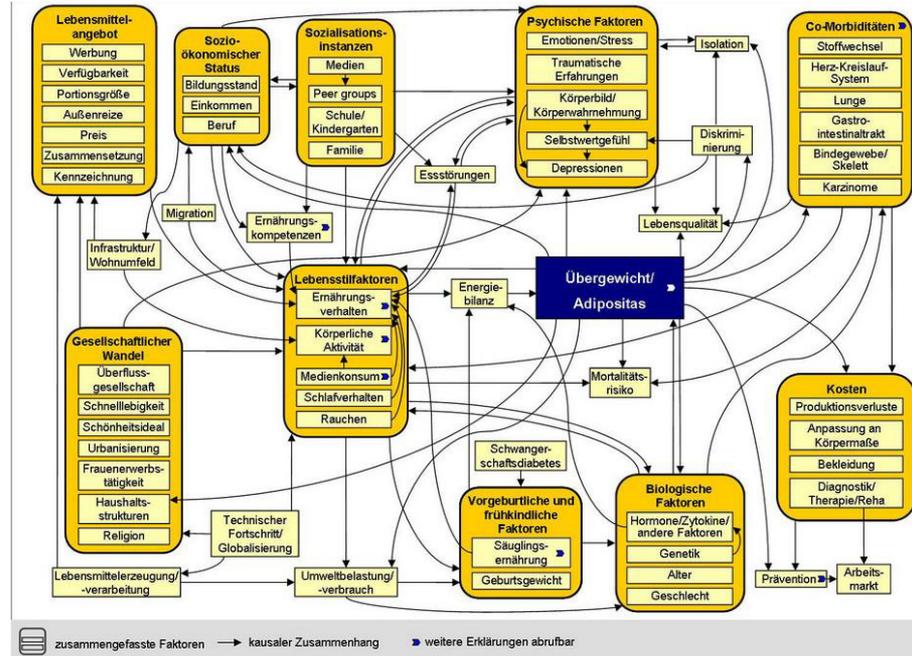


Bild: Fotolia / Markus Mianka

- Der Entwurf einer „Nationalen Reduktionsstrategie“ basiert letztlich auf dem Ansatz der „**Verhältnisprävention**“.
- Hier ist diskussionswürdig, ob zur Vermeidung sowie im Kampf gegen krankhaftes Übergewicht der Ansatz „**Verhaltensprävention**“ (individuelle Prävention) zielführender wäre.

Eine Erkenntnis: Energiebilanz und Lebensstil prägen

Übergewicht/Adipositas – das komplexe Zusammenspiel von Einflussfaktoren und Auswirkungen



©Autoren: Schneider K, Wittig F, Mertens E, Hoffmann I (2009)

A decorative graphic on the left side of the slide consists of several overlapping circles in shades of blue, green, and yellow, arranged in a vertical cluster.

Eine aktuelle Einschätzung der Plattform Ernährung und Bewegung (peb):

„Erfahrungen in der Adipositas-Therapie zeigen, dass Gewicht nicht (nur) die Bilanz von Energiezufuhr und -verbrauch ist. Neben psychischen und physiologischen Faktoren muss auch das Zusammenspiel Genetik und Epigenetik Berücksichtigung finden.“

Diese Frage wird vertieft im Rahmen des peb-Forums

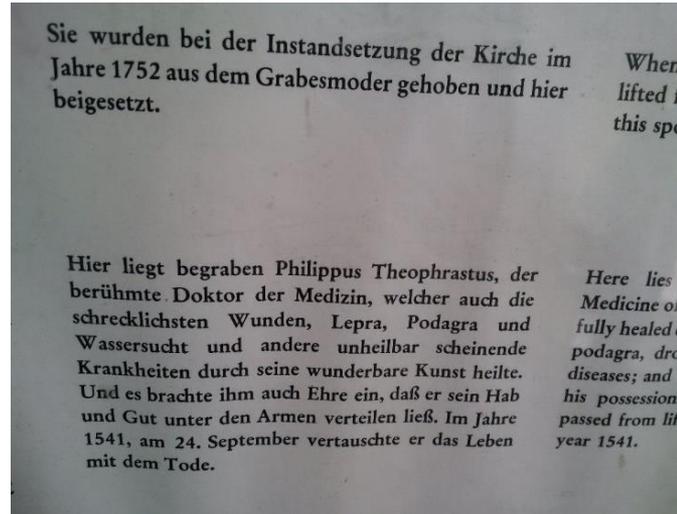
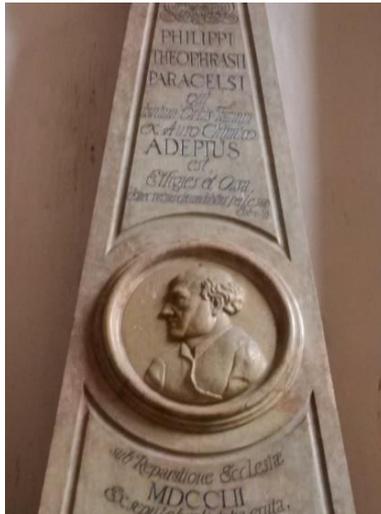


**„Jeder wiegt anders!
Wie entsteht Übergewicht?“**

am 11. Dezember 2017 in Berlin

Eine Wahrheit von Paracelsus bleibt...

„Alle Dinge sind Gift, und nichts ist ohne Gift;
allein die Dosis macht's, daß ein Ding kein Gift sei.“



Zitiert nach:

Die dritte Defension wegen
des Schreibens der neuen
Rezepte, in: Septem
Defensiones 1538. Werke
Bd 2, Darmstadt 1965,
S. 510

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit



Bild: wafg

Bei Fragen und Anmerkungen:

dgross@wafg.de

030 / 259 258 0

Weitere Informationen:

www.wafg.de